

⇒ Johanna Kuhlmann

Vom Problem zur Lösung? – Narrative Konstruktionen des Wohlfahrtsstaats und ihre Dynamiken in der Bundesrepublik Deutschland¹

⇒ 1 Einleitung: Die sinnstiftende Funktion von Narrativen

Das Narrativ ist zu einem Schlüsselbegriff der politischen Debatte avanciert. Ob es um die Europäische Union nach den Krisen der letzten zwei Dekaden, die Ampel-Koalition seit Beginn der Legislaturperiode oder Kandidat*innen vor Wahlen geht – ihnen allen wird pauschal unterstellt, auf der Suche nach »einem Narrativ« zu sein beziehungsweise dringend »ein Narrativ« zu brauchen. Gemeinsam ist dieser häufig

sehr allgemeinen Begriffsverwendung der implizite Verweis auf die Notwendigkeit eines sinnstiftenden Elements zur besseren Begründung der eigenen Handlungen; ein Prozess, der in der Policy-Forschung auch als *meaning making* durch politische Akteure bezeichnet wird. Narrativen kommt innerhalb dieses Prozesses die zentrale Aufgabe zu, Komplexität zu reduzieren und Vertrauen zu schaffen (vgl. Boin u.a. 2016, 79).

Fragen des *meaning making* sind in der Sozialpolitik äußerst relevant; handelt es sich hier doch um ein prinzipiell besonders konflikthafte Politikfeld, dessen Ausgestaltung einen ganz wesentlichen Einfluss auf die Lebensführung und -qualität der Bürger*innen eines Landes nimmt

Johanna Kuhlmann, Dr., *1987 in Münster, Studium der Politikwissenschaft und Germanistik in Münster und Lille, Promotion 2016 in Münster, seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen, seit 2022 Leitung des Projekts »Mechanismen der Verbreitung von Sozialpolitik: Ideelle Inklusionsdynamiken und die politische Legitimation von Leistungsbezieher*innengruppen« im Sonderforschungsbereich 1342 »Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik«. Ausgewählte neuere Veröffentlichungen: Blum, Sonja; Kuhlmann, Johanna (2021): Wir sind Helden. Sozialpolitische Maßnahmen und politische Kommunikation in der Corona- Pandemie, in: dms - der moderne staat - Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management 14, 411–432. Kuhlmann, Johanna; Blum, Sonja (2021): Narrative Plots for Regulatory, Distributive, and Redistributive Policies, in: European Policy Analysis 7, 276–302. Kuhlmann, Johanna; Nullmeier, Frank (Hg.) (2022): Causal Mechanisms in the Global Development of Social Policies, Cham: Palgrave Macmillan.

ORID: 0000-0002-0970-0260

DOI: [10.18156/eug-2-2022-art-2](https://doi.org/10.18156/eug-2-2022-art-2)

(1) Es handelt sich bei diesem Aufsatz um die überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der Tagung »Zusammenhalt und Wohlfahrtsstaat« des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt am 20. Januar 2022. Für hilfreiche Anregungen möchte ich Sonja Blum herzlich danken.

und darüber hinaus als großer Posten im Staatshaushalt auch politisches Gewicht hat (vgl. Häusermann 2015, 591-592). Es ist daher eine zentrale Frage, welche Narrative den Prozess des *meaning making* in diesem wichtigen Politikfeld prägen.

Während der Begriff des Narrativs in der öffentlichen Debatte häufig nicht weiter substantiiert wird, gehen viele Policy-Forscher*innen davon aus, dass sich Narrative sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf bestimmte Strukturelemente klar konzeptualisieren lassen (vgl. z.B. Feldman u.a. 2004; Shanahan u.a. 2018; Stone 2012). Die Policy-Forschung stellt darüber hinaus die Frage danach, wer ein Narrativ erzählt. Tatsächlich kann der Wohlfahrtsstaat von unterschiedlichen Erzähler*innen unterschiedlich erzählt werden; Erzähler*innen können somit auf unterschiedliche Art und Weise *meaning making* betreiben. Einzelne Narrative können dabei durchaus im Konflikt zueinander stehen. Die Aufgabe einer an Narrativen interessierten Sozialpolitikforschung ist es, solche widerstreitende Narrative zu identifizieren und zu analysieren.

Der folgende Beitrag fragt danach, wie der Wohlfahrtsstaat von politischen Entscheider*innen in Deutschland erzählt wird, da diese bei der Ausgestaltung und Legitimation sozialpolitischer Maßnahmen eine zentrale Rolle spielen. Dabei wird die These verfolgt, dass die Geschichte des Wohlfahrtsstaats in der aktuellen sozialpolitischen Debatte von politischen Entscheider*innen in erster Linie als Erfolgsgeschichte erzählt wird, innerhalb derer der Wohlfahrtsstaat als Held agiert. Es soll zunächst nachgezeichnet werden, inwieweit dieses Narrativ als Ablösung vorheriger Narrative verstanden werden kann, die den Wohlfahrtsstaat als Problemverursacher und die Geschichte des Wohlfahrtsstaats als eine Geschichte des Niedergangs erzählten, bevor das in der aktuellen Debatte vorherrschende Narrativ sowie seine zentralen Strukturelemente genauer analysiert werden. Empirisch nimmt der Beitrag dabei besonders auf Forschung zu Narrativen in der Corona-Pandemie Bezug (vgl. Blum/Kuhlmann 2021; Kuhlmann/Blum 2022). Zwar kann argumentiert werden, dass der Prozess des *meaning making* in Krisenzeiten in höherem Maße relevant ist, weil Unsicherheit und Zeitdruck, welche schnelles und umfassendes politisches Handeln erfordern, stärker als im Tagesgeschäft des politischen Betriebs vorherrschen. In Krisenzeiten kommt Narrativen daher ganz besonders die Aufgabe zu, Bürger*innen Orientierung zu bieten und Vertrauen in die politische Handlungsfähigkeit herzustellen (vgl. Boin u.a. 2021, Kapitel 4; Blum/Kuhlmann 2021, 412). Krisen schaffen allerdings nicht ausschließlich neue Probleme. Sie können auch latente

Probleme sichtbar machen oder bestehende Probleme verstärken, was politisches Handeln notwendig macht. Auch in Krisen müssen sprachlich über Narrative vermittelte Begründungsmuster von politischen Akteuren daher nicht zwangsläufig neu sein. Ebenso wahrscheinlich ist es, dass sie bestehende narrative Elemente aufgreifen und krisenbedingt neu kontextualisieren, um die Legitimität politischen Handelns zu steigern.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Das folgende zweite Kapitel gibt einen Überblick über die Grundlagen und Relevanz narrativer Zugänge in der Sozialpolitik (Kap. 2.1) und führt in zentrale Begrifflichkeiten zur Analyse von Narrativen ein (Kap. 2.2). Das dritte Kapitel zeichnet die Entwicklung von Narrativen der Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland nach und stellt dabei ältere Narrative, die den deutschen Wohlfahrtsstaat als Problemverursacher erzählten (Kap. 3.1), aktuellen Narrativen gegenüber, die den Wohlfahrtsstaat als Helden erzählen (Kap. 3.2), bevor das vierte Kapitel den Beitrag mit einem Fazit beschließt.

⇒ 2 Konzeptionelle Überlegungen zu Narrativen in der Sozialpolitik

⇒ 2.1 Narrative Zugänge zu Sozialpolitik

Sich zu fragen, wie der Wohlfahrtsstaat »erzählt« wird, reiht sich ein in eine Forschungstradition, die der Rolle von Sprache eine besondere Bedeutung beimisst. Dabei handelt es sich um eine Perspektive, die vor allem durch die Entwicklung der interpretativen Policy-Forschung an Bedeutung gewonnen hat (vgl. Fischer/Forester 1993). Die recht heterogene Disziplin basiert dabei auf »zwei Grundgedanken [...]: Die soziale und politische Wirklichkeit ist sozial und diskursiv konstruiert und Politik ist ein Kampf um Bedeutung« (Münch 2016, 3). Sprache bildet die Wirklichkeit somit nicht mehr nur ab, sondern bringt sie selbst mit hervor. Das impliziert nicht, dass bestimmte Phänomene nicht außerhalb von Sprache existieren; zentral für die interpretative Policy-Forschung ist jedoch, wie diese von Menschen wahrgenommen und in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht werden. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen lässt sich auch der Bedeutungsaufschwung von Analysen verstehen, die Narrative ins Zentrum ihrer Betrachtung stellen. Die Analyse von Narrativen beschränkt sich allerdings nicht auf die interpretative Policy-Forschung. Mit dem Narrative Policy Framework hat sich seit den 2010er-Jahren auch ein äußerst produktiver Ansatz innerhalb der »Mainstream«-Policy-Forschung etabliert (vgl. Shanahan u.a. 2018).

Forscher*innen nehmen unterschiedliche Perspektiven auf Narrative ein (vgl. Dodge u.a. 2005, 290-294). Sie untersuchen erstens, wie Bürger*innen ihr Wissen und ihre Erfahrungen erzählen und so in einen für sie sinnhaften Zusammenhang bringen. Ein solcher Ansatz kann als *narrative as knowledge* definiert werden (vgl. ebd., 292-293); Aufgabe von Forscher*innen, die sich diesem Ansatz verschreiben, kann sein, von Bürger*innen geschaffene Narrative zum Wohlfahrtsstaat zu analysieren. Ein Beispiel für einen solchen Ansatz bietet eine Studie von Handley und den Outer (2021). Sie analysiert, mit welchen Narrativen ältere Wissensarbeiter*innen ihre zukünftige berufliche Tätigkeit und ihre Kapazitäten, diese Beschäftigung produktiv ausfüllen zu können, imaginieren. Sozialpolitische Relevanz erhalten diese Narrative auch durch einen besonders in Wohlfahrtsstaaten des Globalen Nordens prominenten Diskurs, der einer längeren Lebensarbeitszeit eine starke Priorität einräumt.

Zweitens untersuchen Forscher*innen, wie politische Akteure Geschichten schaffen und strategisch nutzen, um bestimmte Vorstellungen zu transportieren. Ein solcher Zugang untersucht »das Erzählen in seiner praktischen Bedeutung für gesellschaftliche Prozesse der *Sinnvermittlung* und *Legitimitätserzeugung*« (Gadinger u.a. 2014, 10, *Herv. i. O.*) sowie die Machtansprüche politischer Akteure (vgl. ebd., 11), die sich in dem bzw. durch das Erzählte ausdrücken. Dieser Ansatz kann als *narrative as language* definiert werden (vgl. Dodge u.a. 2005, 291-292); Aufgabe von Forscher*innen, die sich diesem Ansatz verschreiben, kann sein, die politische Kommunikation von wohlfahrtsstaatlichem Handeln zu beleuchten. Ein Beispiel für einen solchen Ansatz bietet eine Studie von Blum (2019). In ihrer Analyse von Reformprozessen in der deutschen Rentenpolitik in den späten 2000er-Jahren zeigt sie, dass vor allem solche Reformen politisch durchsetzbar waren, die ein Narrativ vom »verdienten Rentner« im Sinne einer Anerkennung bisheriger Leistungen schufen.² Machtansprüche sind dabei in mehrfacher Weise relevant. Sie beziehen sich nicht nur auf die politischen Entscheider*innen, die diese Narrative strategisch nutzen, um ihre Reformen durchsetzen zu können, sondern sie drücken sich auch im Narrativ selbst aus, indem die Rentner*innen als eine politisch mächtige Gruppe auch in Narrativen positiv konstruiert werden (vgl. Blum/Kuhlmann 2019).

(2) Tatsächlich sind die prägenden Charaktere in diesem Narrativ Männer, auch wenn es prinzipiell auch verdiente Rentnerinnen geben kann. Der englischsprachige Aufsatz verwendet den Begriff *deserving retiree* (vgl. Blum 2019).

Drittens vertreten Forscher*innen die These, dass Narrative nicht nur von Akteuren (strategisch) genutzt oder geschaffen werden, sondern dass Narrative historischen und kulturellen Kontexten, Institutionen und sogar wissenschaftlichen Diskursen inhärent sind und somit zwangsläufig und häufig auf unsichtbare Art und Weise das Denken und Handeln von Akteuren prägen. Ein solcher Ansatz kann als *narrative as metaphor* definiert werden (vgl. Dodge u.a. 2005, 293-294); Aufgabe von Forscher*innen, die sich diesem Ansatz verschreiben, kann sein, die in die institutionelle Struktur des Wohlfahrtsstaats eingeschriebenen Narrative zu entschlüsseln. Instruktiv für einen solchen Zugang ist Biebrichers (2022) Analyse neoliberaler und neokonservativer Varianten von Ungleichheitsnarrativen, die wohlfahrtsstaatliche Institutionen in den USA und Deutschland auf unterschiedliche Art und Weise prägen. Zwar gibt es auch hier Protagonist*innen, die für die Etablierung des Narrativs eine wichtige Rolle spielen, aber das Narrativ geht in seiner Wirkmächtigkeit weit über Einzelpersonen hinaus. Die zentrale Figur im neoliberalen Narrativ ist das rationale Individuum, das sich folglich am besten in Form von Anreizen und Einschränkungen steuern lässt, was in der Sozialpolitik in die »Fördern und Fordern«-Formel übersetzt worden ist. Die zentrale Figur im neokonservativen Narrativ ist hingegen ein eher problembehaftetes Individuum, das zu rationalem Handeln nicht in der Lage ist und folglich durch Sozialpolitik zu »tugendhaftem, moralischen Verhalten: Selbständigkeit, Eigenverantwortung, Verlässlichkeit und Disziplin« (ebd., 103) erzogen werden muss.

Der vorliegende Beitrag lässt sich innerhalb des zweiten skizzierten Zugangs, also des *narrative as language*-Ansatzes verorten, da er Erzählungen des Wohlfahrtsstaates durch politische Entscheider*innen in den Vordergrund stellt. Wenn die erzählten Narrative aber, wie der Beitrag ebenfalls aufzeigt, eine gewisse Persistenz aufweisen, können sie auch von Erzähler*innen entkoppelt in die institutionelle Struktur des Wohlfahrtsstaates übergehen. Die Übergänge zum *narrative as metaphor*-Ansatz sind somit zum Teil fließend.

⇒ 2.2 Elemente eines Narrativs

Entgegen der beschriebenen Buzzword-Problematik ist das Narrativ, wie eingangs bereits skizziert, keineswegs ein beliebiger Begriff, der vage auf die Bedeutung von Sprache rekurriert. Im Gegenteil ist es möglich, das Narrativ anhand struktureller und inhaltlicher Merkmale zu definieren und somit von verwandten Konzepten wie Diskursen oder Frames abzugrenzen. Martha Feldman und Kolleg*innen definieren ein

Narrativ als Abfolge von Ereignissen, Erfahrungen oder Handlungen durch einen Plot, der die verschiedenen Teile zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügt (vgl. Feldman u.a. 2004, 148). Zentral ist somit der Plot als »Syntax« (vgl. Somers 1994, 617) des Narrativs, der durch die Verknüpfung der verschiedenen Elemente eine Erklärung für bestimmte Ereignisse schafft. Damit geht eine Vereinfachung auf einen bestimmten Kern der Erzählung einher.

Plots zeichnen sich dabei durch gewisse universale Elemente aus: »policy stories, like fairy tales, have universal themes and culturally specific variations« (Stone 2012, 164). In der Forschung werden dabei unterschiedliche Plots genutzt. So hat beispielsweise der Historiker Hayden White unter Rückgriff auf die Literaturwissenschaft die Romanze, die Komödie, die Tragödie und die Satire als wesentliche Plots in der Geschichtsschreibung identifiziert (vgl. White 1987). Diese Unterscheidung ist auch in politikwissenschaftlichen Arbeiten angewendet worden (vgl. Biegoń/Nullmeier 2014, 54-55). In der Policy-Forschung haben sich konzeptionelle Überlegungen etabliert, die auf Deborah Stones (2012) Arbeiten basieren und »Veränderung« und »Macht« ins Zentrum der jeweiligen Plots stellen (vgl. Kuhlmann/Blum 2021, 280): *Stories of decline* schlagen den inhaltlichen Bogen von einer vormals guten Situation zu einem krisenhaften Abstieg und mahnen die Überwindung der skizzierten Verschlechterung der Situation an. Die inhaltliche Stoßrichtung von *stories of rising* ist hingegen genau andersherum: Hier ist der Ausgangspunkt eine schlechte Situation, die sich kontinuierlich verbessert. *Stories of stymied progress* erzählen, wie die Verbesserung einer vormals schlechten Situation aufgehalten wird. Die *change is only an illusion story* erzählt erhoffte Veränderungen als aussichtslos. Neben diesen Plots, die Veränderung auf unterschiedliche Art und Weise erzählen, beschäftigen sich die folgenden Plots mit Macht: *Stories of control* erzählen, wie Akteure in einer außer Kontrolle geratenen Situation Handlungsmacht zurückgewinnen, während *stories of helplessness* vermeintliche Sachzwänge von Entscheidungen betonen. Zum Teil werden diese beiden Plots konzeptionell auch als *stories of control and helplessness* zusammengefasst. Die *conspiracy story* erzählt, wie einige wenige Personen eine bestimmte Situation kontrollieren. Schließlich legt die *blame-the-victim-story* den Fokus auf Opfer, die sich ändern sollen, damit Kontrolle über die Situation zurückerlangt werden kann. Diese Plots haben sich für die Analyse von Narrativen der Sozialpolitik als äußerst fruchtbar erwiesen und einige politikfeldspezifische Weiterentwicklungen erfahren (vgl. Blum/Kuhlmann 2019).

Neben den Plots stellen Charaktere wichtige Strukturelemente von Narrativen dar, die diese zumeist als Held*innen, Schurk*innen oder unschuldige Opfer bevölkern. Während die meisten narrativen Ansätze im Plot das zentrale Strukturelement von Narrativen sehen, ist die Rolle von Charakteren im Narrative Policy Framework besonders prononciert: Hier kann bereits ein Text, in dem ein Charakter auftritt und es darüber hinaus einen Bezug zu einer bestimmten Policy gibt, als Narrativ kategorisiert werden (vgl. Shanahan u.a. 2018, 176).

⇒ 3 Erzählungen des Wohlfahrtsstaats: Vom Fall und Aufstieg

Auch, wenn das politikwissenschaftliche Interesse an Narrativen der Sozialpolitik relativ neu ist, haben Narrative die Geschichte der Sozialpolitik immer schon geprägt. Aufgrund der generellen Konflikthaftigkeit von Sozialpolitik ist die Geschichte des deutschen Sozialstaats auch eine Geschichte widerstreitender Narrative. Deren inhaltliche Stoßrichtung hängt neben den konkreten Zeitpunkten, innerhalb derer diese Narrative erzählt und wirkmächtig werden, auch von den jeweiligen Erzähler*innen ab. Sie konstruieren sozialpolitisch relevante Probleme und schaffen mit den narrativen Mitteln, die ihnen hierbei zur Verfügung stehen, Geschichten vom Wohlfahrtsstaat als Ursache oder Lösung für ebendieses Problem. So identifiziert beispielsweise Smith Ochoa (2020) in seiner Analyse der deutschen Ungleichheitsdiskussion für den Zeitraum 2005-2017 drei widerstreitende Narrative sowie deren dominante Erzähler*innen. Sozialpolitische Relevanz erhalten diese Narrative, da in ihnen die Möglichkeit, Ungleichheit sozialpolitisch zu adressieren, auf unterschiedliche Art und Weise thematisiert wird. Das Leistungsnarrativ, das vor allem von liberalen politischen und gesellschaftlichen Akteuren erzählt wird, weist Problematisierungen steigender Ungleichheit als hysterisch zurück. Das pragmatische Narrativ, deren Vertreter*innen beispielsweise Teile der SPD und der Grünen, Gewerkschaften und auch internationale Organisationen wie die OECD und die Weltbank sind, erkennt Ungleichheit als politisches Problem an, hält aber eine Lösung mit bestehenden Instrumenten für möglich. Das Niedergangsnarrativ schließlich geht von wachsender Ungleichheit aus, deren Ausmaße die Grundpfeiler des demokratischen Zusammenlebens gefährden können. Prominente Erzähler*innen dieses Narrativs sind linke Parteien bzw. Parteiflügel und Wohlfahrtsverbände wie der Paritätische Wohlfahrtsverband (vgl. ebd., 326).

Konzentriert man sich ausschließlich auf politische Entscheider*innen als Erzähler*innen des Wohlfahrtsstaats in der aktuellen sozialpoliti-

schen Debatte, erscheint die Art und Weise, wie der Wohlfahrtsstaat erzählt wird, allerdings erstaunlich gleichförmig. Im Vordergrund steht hierbei die Geschichte des Wohlfahrtsstaats als eine Erfolgsgeschichte, innerhalb derer der Wohlfahrtsstaat selbst als zentraler Held auftritt. Dieses in Kap. 3.2 ausführlicher dargelegte Narrativ, dessen Beginn in etwa auf die Finanzkrise zurückdatiert werden kann, ist insofern bemerkenswert, als dass es gegensätzliche Niedergangsnarrative vorheriger Dekaden abgelöst zu haben scheint.

⇒ 3.1 Narrative der Vergangenheit: Der deutsche Wohlfahrtsstaat als Problemverursacher

Nach den sog. Wirtschaftswunderjahren, die von wohlfahrtsstaatlichem Ausbau charakterisiert waren, war seit etwa Mitte der 1970er-Jahre vermehrt von einer Krise des Wohlfahrtsstaats die Rede, die sich nicht nur auf Deutschland bezog, sondern Entwicklungen in vielen westeuropäischen Ländern umfasste. Auslöser für diese Krise waren neben einem veränderten wirtschaftlichen Kontext infolge der Ölkrise auch weitere Veränderungen wie beispielsweise der demographische Wandel und eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen, welche einerseits die Leistungsfähigkeit des Wohlfahrtsstaats, aber auch die Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, stark veränderten (für einen Überblick vgl. z.B. Béland u.a. 2021).³ Während die Auswirkungen dieser Krise auf Bürger*innen in Deutschland bis in die 1990er-Jahren trotz inkrementeller Kürzungen wesentlich durch sozialpolitische Maßnahmen abgefedert wurden, setzte sich spätestens in der ersten Legislaturperiode der rot-grünen Bundesregierung (1998-2002) die Perspektive durch, dass der Wohlfahrtsstaat weniger zur Lösung wirtschaftlicher Probleme beitrage, sondern diese Probleme im Gegenteil wesentlich mitverursache.⁴ In der Folge wurde die Geschichte des Wohlfahrtsstaats von politischen Entscheider*innen vor allem als *story of decline* erzählt. Die zentrale Botschaft lautete, dass der deutsche Wohlfahrts-

(3) Interessanterweise bedient sich auch die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung in ihrer Periodisierung der Sozialpolitik narrativer Elemente, indem sie die Phase der wohlfahrtsstaatlichen Expansion nach dem Zweiten Weltkrieg als »Goldenes Zeitalter« bezeichnet, auf welches in den 1970er-Jahren das »Silberne Zeitalter« folgte, das eher von Stillstand und Rückbau gekennzeichnet war: »Couching the past in a terminology of gold and silver certainly has a strong connotation of decline, as it suggests regret over the loss of what were once better, more harmonious times.« (Nullmeier/Kaufmann 2021, 94).

(4) In anderen Ländern hatten neoliberalen Erzählungen bereits deutlich früher einen Rückbau des Wohlfahrtsstaats flankiert (vgl. z.B. Pierson 1994).

staat dysfunktional sei. In den späten 1990er- und frühen Nuller Jahren wurde in der politischen Debatte in Deutschland dann eine neoliberale Erzählung dominant, die diesem Niedergangsnarrativ eine *story of control* hinzufügte: Der Rückbau des Wohlfahrtsstaates durch politische Entscheider*innen wurde als einzige Möglichkeit erzählt, um die Kontrolle über vermeintlich ausufernde Sozialausgaben und eine als defizitär empfundene nationale Wettbewerbsfähigkeit zurückzugewinnen. Am pointiertesten wurden diese sozialpolitischen Erzählungen vermutlich vom ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder selbst in seiner Regierungserklärung »Mut zum Frieden, Mut zur Veränderung« zur Agenda 2010 profiliert:

Die Lage [...] ist international wie national äußerst angespannt. [...] Deutschland hat [...] mit einer Wachstumsschwäche zu kämpfen, die auch strukturelle Ursachen hat. Die Lohnnebenkosten haben eine Höhe erreicht, die für die Arbeitnehmer zu einer kaum mehr tragbaren Belastung geworden ist und die auf der Arbeitgeberseite als Hindernis wirkt, mehr Beschäftigung zu schaffen. [...] In dieser Situation muss die Politik handeln, um Vertrauen wieder herzustellen. [...] Wir werden Leistungen des Staates kürzen, Eigenverantwortung fördern und mehr Eigenleistung von jedem Einzelnen abfordern müssen. (Deutscher Bundestag 2003, 2479)

Hier wird durch die Darstellung der wirtschaftlichen Situation ein Niedergangsnarrativ erzählt, deren Leidtragenden die deutsche Wirtschaft insgesamt sowie Arbeitgeber*innen und Arbeitnehmer*innen sind. Der Wohlfahrtsstaat wird als Problemverursacher zwar nicht direkt adressiert, die Lohnnebenkosten verweisen jedoch indirekt auf ein zentrales sozialpolitisches Finanzierungselement, welches als wesentliches Hindernis für die Entwicklung der Wirtschaft erzählt wird. Neben das Niedergangsnarrativ tritt durch den Hinweis auf »die Politik« als handelnder Akteur, der schwere Entscheidungen zur Verbesserung der Situation trifft und durchsetzt, eine *story of control*. Dabei suggeriert die zweimalige Verwendung des Verbs »müssen« eine Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen, was Elemente einer *story of helplessness* aufweist.

⇒ 3.2 Narrative der Gegenwart: Der deutsche Wohlfahrtsstaat als Krisenbewältiger

Dass das Niedergangsnarrativ, das den deutschen Wohlfahrtsstaat bis in die 2000er-Jahre hinein als Problemverursacher erzählte, abgelöst wurde, kann auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden. Erstens spielen veränderte ökonomische Rahmenbedingungen eine Rolle, die das Bild Deutschlands als »kranker Mann Europas« grundlegend veränderten. Darüber hinaus wurde der deutsche Wohlfahrtsstaat seit den 2000er-Jahren umfassend reformiert (für einen Überblick vgl. Blank 2020). Insbesondere diese Reformen haben zu einer veränderten Wahrnehmung des Wohlfahrtsstaates geführt, welche sich in der Terminologie der Narrativanalyse in veränderten Eigenschaften, Handlungen und Ansprüchen an den Charakter des Wohlfahrtsstaates niederschlagen. So ist der Wohlfahrtsstaats nicht mehr vor allem kompensatorisch für seine Bürger*innen da, d.h. wenn sich die sog. Wechselfälle des Lebens wie Alter, Krankheit oder Arbeitslosigkeit bereits eingestellt haben. Im Gegenteil ist er von Anfang an auch aktiv um die Förderung seiner Bürger*innen bemüht, beispielsweise durch umfangreiche Investitionen in (Weiter-)Bildung, um einige dieser Wechselfälle gar nicht erst eintreten zu lassen und nebenbei ökonomisches Wachstum zu fördern. Diese Elemente eines *social investment state* (vgl. Garritzmann u.a. 2022), die durch Reformaktivitäten seit den 2000er-Jahren deutlich ausgebaut wurden, nehmen nun einen prominenteren Platz ein. Neben veränderten Erwartungen an wohlfahrtsstaatliches Handeln haben auch kurzfristige Reaktionen auf unvorhergesehene Krisen die Wahrnehmung des Wohlfahrtsstaats verändert. Maßgeblich ist hier die narrative Konstruktion des Wohlfahrtsstaats als Krisenbewältiger, welche vor allem in der retrospektiven Betrachtung des sozialpolitischen Handelns während der Finanzkrise 2008/2009 etabliert wurde. Damals hatte das Instrument der Kurzarbeit eine wichtige Rolle für den Erhalt von Arbeitsplätzen gespielt. Seitdem lässt sich beobachten, dass der Wohlfahrtsstaat von politischen Entscheider*innen verstärkt als Held erzählt wird, und sozialpolitische Maßnahmen als Lösungen für vielfältige Probleme – auch wenn, was Erzähler*innen häufig unterschlagen, Reformen der 2000er-Jahre diese Probleme zum Teil mitverursacht haben. Krisennarrative, die den Wohlfahrtsstaat als Problemverursacher ins Zentrum stellen, sind somit in der aktuellen sozialpolitischen Debatte nicht mehr dominant. Im Gegenteil wird die Kapazität des Wohlfahrtsstaates, Probleme zu lösen, in den Vordergrund gerückt.

Ein Beispiel für diese positivere Erzählung über den Wohlfahrtsstaat stellen die Narrative dar, die während der Corona-Pandemie von politischen Entscheider*innen zur Legitimation des Regierungshandelns genutzt wurden (vgl. zum Folgenden Blum/Kuhlmann 2021; Kuhlmann/Blum 2022). Hier wurde der Wohlfahrtsstaat als Held erzählt, der alle Bürger*innen unterstützt, die durch Betriebs- und Schulschließungen und weitere politische Maßnahmen zur Eindämmung des Virus in materielle Not geraten waren. Tatsächlich wurden zu Beginn der Corona-Pandemie umfassende sozialpolitische Maßnahmen verabschiedet, die neben einem erleichterten und umfassenderen Zugang zu Kurzarbeitergeld unter anderem den vereinfachten Zugang zur Grundsicherung für Solo-Selbständige, Kinderboni sowie einen Notfall-Kinderzuschlag für einkommensschwache Familien umfassten (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 419). Dabei kommt dem Instrument der Kurzarbeit in den verwendeten Narrativen eine besondere Rolle zu. Politische Entscheider*innen erzählten die Maßnahme unter explizitem Rückgriff auf eine bereits während der Finanzkrise genutzte Metapher (vgl. Kuhlmann/Blum 2022, 126) als »starke, stabile Brücke über diesen wirtschaftlichen Abgrund, um Millionen von Arbeitsplätzen zu retten.« (Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), Tweet vom 7. Mai 2020, zit. n. Blum/Kuhlmann 2021, 423)

Das dominierende Narrativ lässt sich dabei als *story of control* bezeichnen. Zentraler Charakter in diesem Plot ist nun allerdings der heldenhafte Wohlfahrtsstaat, der durch sein tatkräftiges Handeln – d.h. durch die Verabschiedung zahlreicher sozialpolitischer Maßnahmen – Sicherheit in eine durch hohe Unsicherheit und Existenzängste geprägte Situation bringt.⁵ Dieser Plot kristallisiert sich in der Gesamtschau der sozialpolitischen Kommunikation in der Pandemie als zentrales Narrativ heraus (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 427); er tritt aber auch in einzelnen Aussagen von politischen Akteuren wie »Gerade in schwierigen Zeiten können sich alle Bürger*innen auf den Sozialstaat verlassen« (BMAS, Tweet vom 23. März 2020, zit. n. Blum/Kuhlmann 2021, 423) explizit zum Vorschein. Zwar sind *stories of decline* in der Pandemie nicht vollständig abwesend. Dass *stories of control* stärker vorherrschen, hängt aber möglicherweise damit zusammen, dass angesichts der existenziellen Bedrohung durch die Pandemie die Fähigkeit politischer Entscheider*innen, mit Narrativen Hoffnung auf die Überwindung der Krise zu geben und somit eine positive Zukunftsvision zu zeichnen, von zentraler Bedeutung war (vgl. Boin u.a. 2021). Ein weiteres Bei-

(5) Zu Held*innenkonstruktionen neben dem Wohlfahrtsstaat – beispielsweise den in der Pandemie vieldiskutierten systemrelevanten Beschäftigten – vgl. Blum/Kuhlmann 2021.

spiel für das sprachlich vermittelte heldenhafte Agieren des Wohlfahrtsstaates ist das von Olaf Scholz geprägte »Wumms«. Scholz, zu Pandemiebeginn noch Finanzminister, kündigte in Verbindung mit dem angekündigten Konjunkturprogramm im Juni 2020 an, »mit Wumms aus der Krise kommen« (Bundesregierung 2020) zu wollen. Wichtiger als die damals im Detail verabschiedeten Maßnahmen ist dabei das Bild des starken handelnden Staates, das der »Wumms« suggeriert (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 423).

Held*innen sind häufig auf Interaktion mit anderen Charakteren angewiesen, um ihr Potential voll entfalten zu können (vgl. El Ouassil/Karig 2021, 37). Daher ist vor allem das Verhältnis des Wohlfahrtsstaats zu verschiedenen Gruppen relevant. Vor dem Hintergrund der stratifizierten Struktur des deutschen Wohlfahrtsstaats ist es wenig verwunderlich, dass in vielen Narrativen die Unterstützung, die der Wohlfahrtsstaat bestimmten Gruppen (im Gegensatz zur ganzen Bevölkerung) gewährleistet, in den Fokus rückt. Dies sind der starken Erwerbsarbeiterszentrierung des deutschen Wohlfahrtsstaats geschuldet vor allem abhängig Beschäftigte, die in der Pandemie von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Daneben geraten auch Familien in besonderer Weise in den Blick, die zusätzlich durch die Schließung von Betreuungsangeboten belastet werden. Beide Gruppen werden überwiegend als Opfer der Pandemie erzählt, die der Wohlfahrtsstaat unterstützt, indem er sie materiell absichert (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 423-424).

Es würde der institutionellen Struktur des deutschen Wohlfahrtsstaats jedoch zuwiderlaufen, wenn er nur als Unterstützer der Bürger*innen erzählt würde. Tatsächlich spielt das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft für die Narration des Wohlfahrtsstaats durch politische Entscheider*innen eine zentrale Rolle. Deutlich wird dies beispielsweise in dem folgenden Zitat des ehemaligen Wirtschaftsministers Altmeier (CDU) zum Instrument der Kurzarbeit (vgl. Kuhlmann/Blum 2022, 128), das einen doppelten Nutzen von sozialpolitischen Maßnahmen im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft unterstellt: »Die soziale Marktwirtschaft ist deshalb so genial, weil sie die freie Entfaltung des Unternehmertums ganz oben an stellt, aber die Schwachen und diejenigen, die Hilfe brauchen, niemals alleine und im Stich lässt.« (Deutscher Bundestag 2020, 19135). Das impliziert, dass neben dem Fokus auf Bürger*innen auch die Unterstützung von Unternehmen in den Fokus der Narration gerät.

⇒ 4 Der Wohlfahrtsstaat als Held – ein Narrativ mit Zukunft?

Die dargestellten Erzählungen des deutschen Wohlfahrtsstaats verdeutlichen wesentliche Funktionen von Narrativen (vgl. Lowndes 2016, 109-111): Zunächst einmal sind Narrative niemals neutral, sondern transportieren bestimmte Wertvorstellungen über den Wohlfahrtsstaat. Nachdem der Wohlfahrtsstaat in den frühen 2000er-Jahren vor allem als die Wirtschaft lähmender Problemverursacher erzählt wurde, wandelte sich dieses Bild grundlegend infolge von (Wirtschafts-)Krisen und umfassenden sozialpolitischen Reformen und der Wohlfahrtsstaat wurde als verlässlicher Begleiter für Bürger*innen insbesondere in Krisenzeiten erzählt. Darüber hinaus reflektieren und konstituieren Narrative individuelle bzw. kulturelle Identitäten in Bezug auf den Wohlfahrtsstaat. Narrative, die den Wohlfahrtsstaat als Problemlöser erzählen, können so auf gesellschaftlicher und politischer Ebene dazu beitragen, dass umfassende Sozialpolitik als zentrale staatliche Aufgabe konsensfähig bleibt. Auf individueller Ebene kann dies zudem bedeuten, dass die Inanspruchnahme sozialpolitischer Leistungen als soziales Recht anerkannt und nicht etwa mit Stigmatisierung verbunden wird. Indem Narrative diese Vorstellungen kolportieren und somit Wertvorstellungen und Identitäten prägen, stellen sie schließlich für Erzähler*innen eine wichtige Machtressource dar, da sie eine dauerhafte Legitimationsgrundlage für sozialpolitisches Handeln durch politische Entscheider*innen schaffen.

Ein Narrativ existiert nicht im luftleeren Raum, sondern braucht neben Erzähler*innen auch ein Publikum, welches das Narrativ rezipiert und mitträgt (vgl. Ospina/Dodge 2005, 145). Vor diesem Hintergrund kann sich seine Kraft erschöpfen, wenn Diskrepanzen zwischen dem Narrativ und tatsächlichem politischem Handeln sichtbar werden. Solche Erfahrungen, in denen in Narrativen erzählte Problemlösungen nicht eingelöst werden, können die Strahlkraft eines Narrativs grundsätzlich infrage stellen und es somit nachhaltig schwächen. Im Pandemieverlauf wurden solche Diskrepanzen zwischen angekündigten und tatsächlich vollzogenen Heldentaten des Wohlfahrtsstaates beispielsweise in Bezug auf die Gruppe der sog. systemrelevanten Beschäftigten deutlich, die so unterschiedliche Berufsgruppen wie Kranken- und Altenpfleger*innen, Supermarktkassierer*innen, Erntehelfer*innen oder Paketzusteller*innen umfasste. Selbst von politischen Entscheider*innen als Held*innen des Alltags erzählt (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 423), geriet die Notwendigkeit besserer Arbeitsbedingungen und höherer Löhne für diese Gruppe bereits früh auf die politische Agenda, wurde dann aber

zunächst nicht von nennenswerten materiellen Verbesserungen flankiert. Auch spätere Reformen wie das Pflegebonusgesetz wurden vielfach als unzureichend kritisiert – so bezeichnete etwa der Deutsche Pflegerat die Bonuszahlung als »Tropfen auf den heißen Stein« (Deutscher Pflegerat 2022).

Es kann darüber hinaus durchaus kritisch angefragt werden, was das Heldenhafte eines Charakters eigentlich ausmacht und welche Zielkonflikte und Ambiguitäten eine pauschale Einordnung von Charakteren als Held*innen möglicherweise überdeckt. Tatsächlich ist es vor dem Hintergrund der stratifizierten Struktur des deutschen Wohlfahrtsstaates wichtig, seine Erzählung als Held nicht etwa als Robin Hood'sche Heldendarstellung misszuverstehen, der durch Umverteilung von oben nach unten existierende Ungleichheiten zu verringern versucht. Im Gegenteil rüttelt der deutsche Wohlfahrtsstaat gerade *nicht* an bestehenden Verhältnissen; sein Handeln ist auf Statuserhalt ausgerichtet.

Für die Sozialpolitikforschung bleibt es eine zentrale Aufgabe, die Fortschreibung des Heldennarrativs in aktuellen Krisen zu beobachten. Hier finden sich viele Anzeichen von kommunikativer Kontinuität: Nicht zufällig kündigte Kanzler Scholz im September 2022 unter explizitem Rückgriff auf den »Corona-Wumms« bei der Verkündung von Maßnahmen zur Abfederung der steigenden Energiepreise in Deutschland einen »Doppel-Wumms« an (vgl. Bundesregierung 2022). Allerdings: Wenn Krisen perspektivisch nicht mehr Politik im Ausnahmefall, sondern Politik als Normalfall kennzeichnen, könnte dies auch bisherige Narrative auf den Prüfstand stellen, insbesondere dann, wenn die Frage nach den Kosten der Krise – und wer diese zu tragen habe – prominenter in die politische Debatte rückt (vgl. Blum/Kuhlmann 2021, 429). Eine zentrale Frage für zukünftige sozialpolitische Narrativforschung lautet somit: Gelingt es auch bei Wohlfahrtsverlusten, das Narrativ vom Wohlfahrtsstaat als Helden aufrechtzuerhalten?

⇒ Literaturverzeichnis

Béland, Daniel; Morgan, Kimberly J.; Obinger, Herbert; Pierson, Christopher (2021): Introduction, in: Béland, Daniel; Leibfried, Stephan; Morgan, Kimberly J.; Obinger, Herbert; Pierson, Christopher (Hg.): *The Oxford Handbook of the Welfare State*, Oxford u.a.: Oxford University Press, 1–20.

Biebricher, Thomas (2022): Narrative sozioökonomischer Ungleichheit zwischen Neoliberalismus und Neokonservatismus, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 32, 95–116.

Biegoń, Dominika; Nullmeier, Frank (2014): Narrationen über Narrationen. Stellenwert und Methodologie der Narrationsanalyse, in: Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan (Hg.): *Politische Narrative: Konzepte - Analysen – Forschungspraxis*, Wiesbaden: Springer VS, 39–65.

Blank, Florian (2020): The German Welfare System: The Calm after the Storm, in: Blum, Sonja; Kuhlmann, Johanna; Schubert, Klaus (Hg.): *Routledge Handbook of European Welfare Systems*, London u.a.: Routledge, 110–128.

Blum, Sonja (2019): Reform Narratives and Argumentative Coupling in German Pension Policy: Constructing the ‘Deserving Retiree’, in: *Policy and Society* 38, 389–407.

Blum, Sonja; Kuhlmann, Johanna (2019): Stories of How to Give or Take – Towards a Typology of Social Policy Reform Narratives, in: *Policy and Society* 38, 339–355.

Blum, Sonja; Kuhlmann, Johanna (2021): Wir sind Helden. Sozialpolitische Maßnahmen und politische Kommunikation in der Corona-Pandemie, in: *dms - der moderne staat - Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management* 14, 411–432.

Boin, Arjen; McConnell, Allan; Hart, Paul ‘t (2021): *Governing the Pandemic. The Politics of Navigating a Mega-Crisis*, Cham: Palgrave Macmillan.

Boin, Arjen; t’Hart, Paul; Stern, Eric; Sundelius, Bengt (2016): *The Politics of Crisis Management. Public Leadership under Pressure*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press.

Bundesregierung (2020): »Wir wollen mit Wumms aus der Krise kommen«. Download unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/>

themen/coronavirus/-wir-wollen-mit-wumms-aus-der-krise-kommen--1757510 (Zugriff am 19.12.2022).

Bundesregierung (2022): Pressekonferenz von Bundeskanzler Scholz, Bundesminister Habeck und Bundesminister Lindner zu aktuellen Fragen der Energieversorgung in Deutschland am 29. September 2022. Download unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonzferenz-von-bundeskanzler-scholz-bundesminister-habeck-und-bundesminister-lindner-zu-aktuellen-fragen-der-energieversorgung-in-deutschland-am-29-september-2022-2130984> (Zugriff am 19.12.2022).

Deutscher Bundestag (2003): Stenografischer Bericht. 32. Sitzung. Berlin, Freitag, den 14. März 2003. Plenarprotokoll 15/32.

Deutscher Bundestag (2020): Stenografischer Bericht. 154. Sitzung. Berlin, Mittwoch, den 25. März 2020. Plenarprotokoll 19/154.

Deutscher Pflegerat (2022): Stellungnahme des Deutschen Pflgerates e.V. (DPR) zum Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Entwurf eines Gesetzes zur Zahlung eines Bonus für Pflegekräfte in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen (Pflegebonusgesetz). BT-Drucksache 20/1331. Download unter https://www.bundestag.de/resource/blob/891300/f5f44f494c50939453617c5221e79920/20_14_0029-4-_Deutscher-Pflegerat-e-V-_Pflegebonus-data.pdf (Zugriff am 19.12.2022).

Dodge, Jennifer; Ospina, Sonia M.; Foldy, Erica Gabrielle (2005): Integrating Rigor and Relevance in Public Administration Scholarship: The Contribution of Narrative Inquiry, in: Public Administration Review 65, 286–300.

El Ouassil, Samira; Karig, Friedemann (2021): Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien. Wie Geschichten unser Leben bestimmen, Berlin: Ullstein.

Feldman, Martha S.; Sköldbberg, Kay; Brown, Ruth Nicole; Horner, Debra (2004): Making Sense of Stories: A Rhetorical Approach to Narrative Analysis, in: Journal of Public Administration Research and Theory 14, 147–170.

Fischer, Frank; Forester, John (Hg.) (1993): The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning, Durham u.a.: Duke University Press.

Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan (2014): Politische Narrative. Konturen einer politikwissenschaftlichen Erzähltheorie, in: Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan (Hg.): Politische

Narrative: Konzepte - Analysen – Forschungspraxis, Wiesbaden: Springer VS, 3–38.

Garritzmann, Julian; Häusermann, Silja; Palier, Bruno (Hg.) (2022): The World Politics of Social Investment: Volume I. Welfare States in the Knowledge Economy, Oxford u.a.: Oxford University Press.

Handley, Karen; den Outer, Birgit (2021): Narrating 'Potential': Older Knowledge Workers' Anticipatory Narratives about their Future Employment, in: Ageing & Society 41, 2375–2395.

Häusermann, Silja (2015): Sozialpolitik, in: Wenzelburger, Georg; Zohlnhöfer, Reimut (Hg.): Handbuch Policy-Forschung, Wiesbaden: Springer VS, 591–613.

Kuhlmann, Johanna; Blum, Sonja (2021): Narrative Plots for Regulatory, Distributive, and Redistributive Policies, in: European Policy Analysis 7, 276–302.

Kuhlmann, Johanna; Blum, Sonja (2022): Sozialpolitische Erzählungen – Ein Vergleich narrativer Strategien in der Finanzkrise und der Corona-Krise, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 32, 117–140.

Lowndes, Vivien (2016): Narrative and Storytelling, in: Stoker, Gerry; Evans, Mark (Hg.): Evidence-Based Policy Making in the Social Sciences: Methods that Matter, Bristol u.a.: Policy Press, 103–121.

Münch, Sybille (2016): Interpretative Policy-Analyse. Eine Einführung, Wiesbaden: Springer VS.

Nullmeier, Frank; Kaufmann, Frank-Xaver (2021): Post-War Welfare State Development: The 'Golden Age', in: Béland, Daniel; Leibfried, Stephan; Morgan, Kimberly J.; Obinger, Herbert; Pierson, Christopher (Hg.): The Oxford Handbook of the Welfare State, Oxford u.a.: Oxford University Press, 93–111.

Ospina, Sonia M.; Dodge, Jennifer (2005): It's About Time: Catching Method Up to Meaning—The Usefulness of Narrative Inquiry in Public Administration Research, in: Public Administration Review 65, 143–157.

Pierson, Paul (1994): Dismantling the Welfare State? Reagan, Thatcher, and the Politics of Retrenchment, Cambridge u.a.: Cambridge University Press.

Shanahan, Elizabeth A.; Jones, Michael D.; McBeth, Mark K.; Radaelli, Claudio M. (2018): The Narrative Policy Framework, in: Weible,

Christopher M.; Sabatier, Paul A. (Hg.): Theories of the Policy Process, Boulder, CO: Westview Press, 173–213.

Smith Ochoa, Christopher (2020): Trivializing Inequality by Narrating Facts: A Discourse Analysis of Contending Storylines in Germany, in: Critical Policy Studies 14, 319–338.

Somers, Margaret R. (1994): The Narrative Constitution of Identity: A Relational and Network Approach, in: Theory and Society 23, 605–649.

Stone, Deborah (2012): Policy Paradox: The Art of Political Decision Making, New York u.a.: W.W. Norton & Company.

White, Hayden (1987): The Content of the Form: Narrative Discourse and Historical Representation, Baltimore u.a.: The John Hopkins University Press.

Zitationsvorschlag:

Kuhlmann, Johanna (2022): Vom Problem zur Lösung? – Narrative Konstruktionen des Wohlfahrtsstaats und ihre Dynamiken in der Bundesrepublik Deutschland (Ethik und Gesellschaft 2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2022-art-2> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik

Tanja Klenk

Narrative der Sozialstaatsreform erforschen.

Zum Stand und den Perspektiven der Narrativ-Analyse in der Sozialpolitikforschung

Johanna Kuhlmann

Vom Problem zur Lösung?

Narrative Konstruktionen des Wohlfahrtsstaats und ihre Dynamiken in der Bundesrepublik Deutschland

Christoph Butterwegge

Arme und Arbeitslose im Zerrspiegel der Massenmedien.

Narrative im Mediendiskurs über Hartz IV und Bürgergeld

Matthias Möhring-Hesse

Vom gewährleistenden Staat zum »Gewährleistungsstaat« – und (vielleicht) zurück.

Sozialpolitik über die Verantwortung des Staates für Gemeingüter

Stephanie Simon

Rechte Narrative sozialstaatlicher Forderungen im Kontext der Bekämpfung von Armut